

Ein schiitischer „Krisenbogen“ im Nahen Osten? Von Arnold Hottinger

Weltweit gesehen gibt es unter den rund 1,3 Milliarden Muslimen zwischen 10 und 15 % Schiiten. Doch wenn man die Kernländer des Islams zugrunde legt – von Libanon bis Pakistan – befinden sich in diesem Raum fast gleichviel Schiiten wie Sunniten. Wenn man den Blick auf die weltstrategische Zone der Erdölvorkommen am Kopf des Golfes konzentriert, findet man dort etwa 80 % Schiiten und nur 20 % Sunniten.

In Iran sind die Schiiten seit dem Beginn der Safawidendynastie im 16. Jahrhundert Staatsvolk. Sie machen dort mehr als 80 Prozent der Bevölkerung aus. Doch in der arabischen Welt sind sie bis heute nirgends Staatsvolk gewesen, weder in jenen Staaten, in denen sie die grösste der Religionsgemeinschaften abgeben, wie in Bahrain (70%), dem Irak (gegen 60 %),- noch wo sie eine mehr oder weniger bedeutende Minderheit bilden wie in Libanon (gegen 40 %), Kuwait (30%), Afghanistan (15-20%), Pakistan (15-20%), Syrien (10%), Saudi Arabien (5% aber ansässig in den Erdölgebieten). Staatsvolk im Nahen Osten bedeutet das Volk oder die Religionsgemeinschaft, welche die Spitzen der Regierung stellt, im zivilen wie im militärischen Bereich, meist auch unter den Geheimdiensten und Sicherheitskräften und in vielen Fällen grosse Teile der obersten Bureaukratie und der reicheren Oberschichten, besonders in jenen Positionen, die stark von staatlicher Förderung oder Gunsterweisung abhängen. Angehörige der „nicht-Staatsvölker“, oft „Minoritäten“ genannt, können ebenfalls in die reichen Oberschichten vorstossen, doch müssen sie dies in der Regel ohne staatliche Förderung erreichen, und politische Führungspositionen erhalten sie selten. In diesem Sinne sind die Schiiten überall in der Arabischen Welt „Minoritäten“ gewesen und in vielen Fällen bis heute geblieben.

Emanzipationsbestrebungen

Seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts jedoch haben die arabischen Schiiten versucht, sich aus ihrer Minderheitsposition zu befreien und sich in ihren neuen Nationalstaaten die Rolle von Vollbürgern, nicht nur nach dem Gesetz, sondern auch in der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Realität, zu erkämpfen. Sie haben dabei allerhand Rückschläge erlitten, oder sogar – wie im Irak, in Bahrain und in Saudi Arabien – blutige Repressionen. Sayyid Musa as-Sadr, der 1951 aus Qom nach Sur (Tyros) gekommen war, gründete in den 70er Jahren die erste schiitische Selbsthilfe Organisation, aus der später die *Amal* Bewegung hervorging. Imam Musa selbst verschwand 1978 auf einem Besuch in Libyen. Wahrscheinlich fiel er den Schergen der Geheimdienste Ghaddafis zum Opfer. Im Irak gründete der Ayatollah Muhammad Bagher as-Sadr schon 1958 die *Da'wa* Partei, um die dortigen Schiiten sozial und politisch voranzubringen.

Auf diesen ersten Emanzipationsbewegungen durchaus politischer aber nicht revolutionärer Natur konnte der iranische „Revolutionsexport“ aufbauen, den Khomeiny in den ersten Jahren nach seiner Machtergreifung betrieb. Kriege und Repressionskampagnen im libanesischen und im irakischen Raum kamen dabei den Iranern zu Hilfe.

In Libanon standen die Israeli als militärische Besetzer von 1978 bis 2000, total also 22 Jahre, lang im Süden des Landes, ausserdem herrschte Bürgerkrieg von 1975 bis 1991. In Kriegszeiten ist der Export von Waffen und militärischer Ausbildung ein noch wirksameres Instrument der Einflussnahme als im Frieden, weil die Waffen lebensnotwendig werden.

Die von Iran seit 1982, dem Jahr des ersten Grossangriffs Israels auf Libanon, mit Waffen, Pasdaran Ausbildern, und mit Geld geförderte „radikale“ Ausrichtung unter den Schiiten führte zur Spaltung von Amal und später zu Bildung einer *Hizbullah* aus mehreren schiitischen Gruppen. Amal erhielt damals Unterstützung von Syrien in Geld und Waffen. Ihre Miliz wurde zu einer wichtigen Kraft im libanesischen Bürgerkrieg, welche die Syrer in

ihrem Interesse einsetzen. Hizbullah besass zwei Förderer, Iran und Syrien, und setzte von Beginn an neben den Kampfparolen wie „Jerusalem befreien“ auf soziale Hilfe und Einwurzelung unter den weiten Kreisen hilfsbefürhtiger Schiiten.

Der Krieg mit Israel trug auch wesentlich dazu bei, dass viele der früher ländlichen Schiiten des Südens nach Beirut flohen und dort über die Jahre zum städtischen Proletariat in den südlichen Vorstädten wurden.

Hizbullah behält seine Waffen

Als 1991 die syrische Armee in Libanon einmarschierte und den Bürgerkrieg beendete, entwaffneten die Syrer ohne Schwierigkeiten die von ihnen abhängigen Amal Milizen. Doch den von Iran unterstützten Hizbullah Kämpfern belassen sie ihre Waffen mit dem Auftrag, weiter gegen die in Südlibanon verbliebenen Israeli zu kämpfen. So konnte Hizbullah seine Kämpfer weiter einsetzen und aufbauen. Iran über Syrien sorgte für ihre Bewaffnung und Finanzierung. Nach dem Abzug der Israeli von Jahr 2000 blieb der Streit über die Sheba Höfe an der Grenze ein Vorwand für Hizbullah, den Kampf gegen Israel weiterzuführen.

Auch auf dem sozialen und innenpolitischen Feld vermochte Hizbullah seine Rivalen von Amal weitgehend auszustechen. Die Partei baute wirksame Sozialhilfe auf, die auf selbstloser Arbeit vieler ziviler Mitarbeiter beruhte, und sie übte in den schiitischen Landesteilen und Stadtquartieren eine diskrete aber tiefgreifende soziale Kontrolle aus, die über die Moscheen und Husseiniyas als lokale Zentren verfügte. Der verhältnismässig erfolgreiche Widerstand der Hizbollah Kämpfer gegen die angreifenden Israeli hat die Partei heute in ganz Libanon sogar unter Nicht-Schi'iten sehr populär gemacht.

Die mobilisierende Kraft der Gewalt im Irak

Auch im Irak waren es Krieg und Gewalt, welche die radikalen, revolutionären und pro-iranischen Ausrichtungen förderten. Da'wa wurde von Saddam Hussein nach seiner endgültigen Machtergreifung von 1978 schwer verfolgt; ihr Gründer, Ayatollah Bagher as-Sadr, 1980 unter Foltern ermordet. Die Partei bewahrte jedoch Untergrundzellen bis zur Zeit des Sturzes Saddams durch den amerikanischen Krieg.

Andere schiitische Gruppen wurden aus dem Irak nach Iran vertrieben, oder suchten dort Zuflucht. Ein Sprössling der ebenfalls von Saddam blutig verfolgten al-Hakim Familie, Ayatullah Muhammad Bagher al-Hakim, fasste sie 1982 zusammen unter dem Namen SCIRI (Supreme Committee of the Iranian Revolution in Iraq) und bildete eine Miliz, *al-Badr*, die auf iranischer Seite im Krieg gegen den Irak kämpfte. Nach dem Sturz Saddams kehrte al-Hakim nach dem Irak zurück, wurde aber am 29. August 2003 in Najaf ermordet. Die Partei und die Miliz, nun unter Hujjatul-Islam Abdul Aziz al-Hakim, und immernoch stark auf Iran ausgerichtet, bildet neben Da'wa eine der Hauptparteien der schiitischen Koalition, die heute als Mehrheitsgruppierung in Bagdad (allerdings nur unter amerikanischem Schutz von der Grünen Zone aus) mehr oder weniger theoretisch regiert. Den Badr Milizen wird vorgeworfen, sie hätten das Innenministerium infiltriert und bildeten dort schiitische Todesschwadronen, die periodisch gegen Sunniten vorgingen.

Islamische Revolution der Schiiten?

Iran konnte so eine Position als Schutzherr wichtiger Kräfte in der Arabischen Welt erringen. Kann es auf diesem Weg zur Vormacht im nahöstlichen Raum aufsteigen? - Alle Zerstörungen der arabischen politischen und sozialen Strukturen durch die amerikanische und israelische Kriegsführung begünstigen solche Entwicklungen. Manche Beobachter sprechen schon heute von einem „schiitischen Krisenbogen“, der die bisherige arabische Welt bedrohe. Wenn die Amerikaner und Israeli weiterhin Chaos in der arabischen Welt verbreiten, und dabei auch noch, wie sie drohen, Syrien und Iran miteinbeziehen, könnte ein solcher Krisenbogen tatsächlich eine sich selbst erfüllende Voraussage werden.